

Raus aus der Blase, rein ins Millionenspiel

YB vor der Partie bei Midtjylland In der Qualifikation zur Champions League geht es für die Young Boys am Mittwoch bereits um einen zweistelligen Millionenbetrag.

Dominic Wullemín, Herning

Das Abschlusstraining erhält in Zeiten des Coronavirus eine ganz neue Bedeutung. Für die Young Boys ist es in Herning am Dienstag die einzige Möglichkeit, frische Luft zu schnappen. Aus der Blase auszubrechen. Die Beine zu vertreten. Das Protokoll der Uefa ist strikt. YB darf das Hotel während des Aufenthalts in Dänemark nur fürs Training und fürs Spiel verlassen, eine Joggingrunde liegt selbst für Mitglieder des Trainerstabs nicht drin. Der europäische Fussballverband behält sich Stichproben vor. Bereits bei der Abreise am Flughafen in Bern ging es durch einen eigens eingerichteten Korridor. Ein Espresso im Flughafencafé Charly's Check-in? Unmöglich. Die Wege sollen so kurz wie möglich gehalten werden, vom Flugzeug in den Bus, vom Bus ins Hotel. Überraschungen unwillkommen. Während die Young Boys am Dienstagabend trainieren, wartet ihr Bus direkt am Haupteingang vor der MCH Arena, die rund 12'000 Zuschauer Platz bietet. Am Mittwoch werden aber keine zugelassen sein.

Es sind spezielle Zeiten, in denen die Young Boys versuchen, zum zweiten Mal nach 2018 die Champions League zu erreichen. Zeiten, in denen die dritte Qualifikationsrunde gegen den dänischen Meister Finalcharakter erhält, weil sie ohne Rückspiel ausgetragen wird. YB-CEO Wanja Greuel, der nicht nach Dänemark gereist ist, da die Uefa vorschreibt, die Delegation so klein wie möglich zu halten, spricht am Telefon von einer extremen Ausgangslage.

Millionengewinne als Segen

Besiegen die Young Boys den FC Midtjylland und erreichen nach



Fokussiert: «Wir sind uns der enormen Wichtigkeit der Partie bewusst», sagt YB-Trainer Gerardo Seoane am Dienstag in Herning. Foto: FreshFocus

Hin- und Rückspiel in den Playoffs gegen Slavia Prag die Gruppenphase der Champions League, werden sie mindestens rund 25 Millionen Franken einnehmen. Verlieren sie aber am Mittwoch in Dänemark und unterliegen dann in den Playoffs zur Europa League, die am 1. Oktober mit einer Partie ausgetragen werden, bliebe für sie so gut wie gar nichts übrig.

Zwischen Top oder Flop kann das Jahresbudget eines mittelgrossen Schweizer Fussballclubs liegen. Greuel unterstreicht die Bedeutung, wenn er sagt: «Sollten wir uns für die Champions League qualifizieren, könnten

wir von einem finanziell guten Jahr sprechen – Corona hin oder her.»

Greuel pendelt zwischen den Welten. Als Mitglied des Komitees der Liga erlebt er mit, wie um die Bedingungen des Corona-Hilfspakets gefeilscht wird. Er meint, man sei einer Einigung näher als auch schon. Er kann dies mit einer gewissen emotionalen Distanz sagen, weil YB nicht auf die staatliche Unterstützung angewiesen ist nach zwei Jahren, die einen Gewinn von je rund 20 Millionen Franken eingebracht haben. «Diese Einnahmen helfen uns in der Krise enorm», sagt Greuel. Und

nennt die Millionengewinne einen Segen.

Anders sehe es bei etlichen Mitstreitern in der Super League aus, meint Greuel. Die Aussicht auf Spiele mit deutlich mehr Zuschauern ab Oktober lindere die Not nur bedingt, weil die Aufwände für die Sicherheit ansteigen würden. Ein Beispiel: Bei Partien im Wankdorf werden ab Oktober 400 statt 250 Stewards im Einsatz stehen.

Ela und Siebatheu dabei

Als Vorstandsmitglied der European Club Association (ECA) kennt Greuel aber auch die Welt der Grossen, das Big Business.

Andrea Agnelli, der Präsident von Juventus Turin und der ECA, habe ihm kürzlich vorgerechnet, dass dem europäischen Clubfussball Verluste bis zu 4 Milliarden Euro drohen, sagt Greuel. Etwa, weil die Champions League ab dem Viertelfinal ohne Rückspiele ausgetragen wurde. Der YB-CEO rechnet damit, dass die Uefa wird sparen müssen und deshalb in den nächsten Jahren die Prämien, die in den europäischen Wettbewerben ausgeschüttet werden, sinken werden.

Diese Saison sind die Honigtöpfe aber noch prall gefüllt. Das verdeutlicht die Partie gegen Midtjylland. Sollten die Young

Boys gewinnen, erhalten sie schon nur für das Bestreiten der Playoffs gegen Slavia eine Prämie von 5 Millionen Euro. Zudem wären sie garantiert europäisch vertreten – bei einem Scheitern gegen die Tschechen in der Gruppenphase der Europa League. Diese würde YB dann mindestens noch einmal 5 Millionen Franken einbringen. Das bedeutet: Am Mittwochabend steht ein zweistelliger Millionenbetrag auf dem Spiel. «Wir sind uns der enormen Wichtigkeit der Partie bewusst», sagt Trainer Gerardo Seoane. Die Corona-Krise mit der monatelangen Unterbrechung des Spielbetriebs, Kurzarbeit und Lohnverzicht inklusive, habe das Bewusstsein für Vorgänge abseits des Platzes geschärft.

Nur, sagt Seoane, das alles dürfe ihn und sein Team nicht tangieren. Er wünscht sich eine Balance zwischen Lockerheit und Anspannung und meint: «Das wird eine grosse Prüfung für die Mannschaft.» Der YB-Trainer kann dabei fast aus dem Vollen schöpfen. Unter den 21 mitgereisten Spielern befindet sich auch Meschack Elija, der in den vergangenen Tagen erstmals nach seiner Ende Juli in Sitten erlittenen Verletzung wieder mittrainierte. Ein Einsatz dürfte für ihn aber noch zu früh kommen.

Zugang Jordan Siebatheu traut Seoane hingegen einen Teileinsatz zu. Dass es den französischen Mittelstürmer gegen Midtjylland schon braucht, wird YB aber kaum hoffen. Denn es würde bedeuten, sie benötigen dringend ein Tor.

So könnte YB spielen: Von Ballmoss; Hefti, Camara, Lustenberger, Lefort; Martins, Sierró; Fassnacht, Aebischer, Ngamaleu (Sulejmani); Nsamenang; Obexer, Sefteri, Seydouk und Maier (nicht im Aufgebot).

Köpfchen statt Kohle

Midtjylland YB trifft auf einen Club, der seinen Gegnern mit Innovation statt mit Geld das Fürchten gelehrt hat.

Es war wochenlang das heisseste Gerücht des Sommers. Kein Tag verging, an dem nicht über den möglichen Wechsel von Kai Havertz zu Chelsea geschrieben wurde. Seit Anfang September ist der 21-jährige Deutsche, ausgebildet bei Bayer Leverkusen, mit einer Ablöse von rund 80 Millionen Euro der teuerste Fussballer dieser Transferperiode. Die Seifenoper endete mit einem Ausrufezeichen.

Über Andreas Georgson und seinen Wechsel vom FC Brentford zu Arsenal ist hingegen kaum etwas geschrieben worden. Dabei steht der schwedische Mitteldreissiger mit den Geheimratsnamen genauso für eine Entwicklung im europäischen Fussball wie Havertz. Das Wettferien ist längst nicht mehr auf Spielmacher und Sturmstapfen beschränkt. Das datenbasierte Streben nach dem Optimum hat einen Markt im Markt entstehen lassen.

Georgson, einst ein mässig begabter Innenverteidiger, hat sich als Trainer für Standardisierungen einen Namen gemacht. Im Winter warb ihm Brentford vom Malmö FF ab, ein Zug, der sofort aufging: Brent-

ford erhielt in der letzten Saison nach Standardsituationen zehn Tore, der viertiefte Wert der 24 Teams in der zweiten Liga. Auch deshalb avancierte der Club aus dem Vorort in Londons Westen beinahe zum sensationellen Aufsteiger. Brentford scheiterte im August erst im Playoff zur Premier League an Fulham.

Bestseller-Autor als Chef

Es wäre die Krönung einer Geschichte gewesen, die auch in Herning spielt, dieser Kleinstadt im Niemandsland Dänemarks. Und Heimat des FC Midtjylland, des dänischen Meisters und Gegners von YB am Mittwoch in der Qualifikation zur Champions League (20.30 Uhr).

Der FC Brentford und der FC Midtjylland sind eng verbunden. Sie gehören Matthew Benham, einem früheren Börsenspekulanten, der in den Nullerjahren mit einem mathematischen Modell professionell auf Fussballspiele zu wetten begann. Sein Unternehmen Smartodds wuchs rasant, der Engländer wurde zum Multimillionär. 2010 erwarb Benham die Mehrheit beim FC Brentford, der sofort aufging: Brent-

ford erhielt in der letzten Saison nach Standardsituationen zehn Tore, der viertiefte Wert der 24 Teams in der zweiten Liga. Auch deshalb avancierte der Club aus dem Vorort in Londons Westen beinahe zum sensationellen Aufsteiger. Brentford scheiterte im August erst im Playoff zur Premier League an Fulham.

Parallelen zu RB Leipzig

Die Geschichte begann vor 21 Jahren, als der FC Midtjylland aus der Fusion zweier Vereine entstand. Rasch etablierte er sich in der höchsten Liga, aber erst mit Benhams Einstieg avancierte Midtjylland zum Krösus im dänischen Fussball: 2015, 2018 und 2020 wurde der Club Meister. Mit den Erfolgen wuchs die Abneigung bei der gegnerischen Anhängerschaft. Der Verein sei nicht gerade so unbeliebt wie das von Redbull finanzierte Leipzig in Deutschland, sagt Jörn Just Kristensen, der für die Lokalzeitung «Herning Folkeblad» den Verein seit Jahren eng begleitet. Aber Midtjylland sei vielen tra-

ditionsbewussten Fans ein Dorn im Auge. Wobei sich unter die Ablehnung durchaus Respekt mische, sagt Kristensen, etwa, wenn Midtjylland als Club der Klugschweisser bezeichnet werde.

Dieses Image rührt daher, dass nicht Geld die treibende Kraft hinter dem Erfolg Midtjylland ist, sondern Innovationsgeist. Stürmer Sory Kaba ist mit überschaubaren 3 Millionen Euro Ablöse der teuerste Zugang der Vereinsgeschichte. Die Lohnsumme des FC Kopenhagen, des grössten Clubs Dänemarks und Midtjyllands ärgsten Konkurrenten, ist fast doppelt so hoch.

Vorreiterrolle in Europa

Benhams Devise ist, Marktschwächen zu finden: Erst waren das unterbewertete Aktien, dann Wettquoten, die er ausnutzen konnte. Jetzt sucht er nach günstigen Chancen im Fussball. In Benhams Clubs soll jede Entscheidung, egal, ob lang- oder kurzfristig, aufgrund von Statistiken und Wahrscheinlichkeiten gefällt werden.

So zeigte eines seiner Modelle, dass Standardsituationen viel zu wenig effizient genutzt wur-

den. Nach seinem Einstieg in Midtjylland wurden die Erkenntnisse und Methoden aus Brentford übernommen, Standards übernommen. Der Lohn: Die Ausbeute bei Toren nach stehenden Bällen konnte markant gesteigert werden – ein grosser Faktor beim ersten Gewinn des Meistertitels 2015. Heute messen fast alle Teams in Dänemark solchen Situationen eine hohe Bedeutung zu.

Bei Transfers gilt bei Midtjylland wie an der Börse: «Buy low, sell high.» Kaba wurde 2019 verpflichtet, weil die Verantwortlichen nach Betrachten des Datenmaterials zum Schluss kamen, dass er deutlich mehr Tore erzielen sollte bei den Chancen, die er sich erarbeitete – ergo einen deutlich höheren Marktwert als die 3 Millionen haben könnte. Den Beweis ist er bisher schuldig geblieben. In 35 Partien kommt der Guineer auf acht Tore. Eine deutlich grössere Rendite würde die erstmalige Qualifikation für die Champions League versprechen. Das Erreichen der Gruppenphase der Königsklasse ist das verbliebene grosse Ziel. Natürlich spüre man rund um den

Club die Erwartung, sich endlich für den wichtigsten europäischen Wettbewerb zu qualifizieren, sagt Trainer Brian Priske am Dienstag beim 0:2 gegen SønderjyskE. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, fiel das erste Gegentor just nach einer Standardsituation. Midtjylland musste dabei auf seinen vielleicht wichtigsten Spieler verzichten, Mittelfeldmotor Frank Onyeka, dessen Vater kürzlich verstarb. Gegen YB wird er wieder mittun.

Trainer Priske rechnet mit einer engen Partie. Die Wettquoten geben ihn recht. Für einen Sieg oder eine Niederlage erhält man bei den meisten Anbietern fast gleich viel.

Dominic Wullemín, Herning

Jetzt droht maroden Badis ein Billig-Umbau

Schwimmbäder Reicht das Geld für edle Sanierungen von Berns Bädern?

Finanzdirektor Michael Aebersold ist skeptisch – und prüft bescheidenere Varianten.

Sophie Reinhardt

Bis ins Jahr 2025 will die Stadt Bern sämtliche Schwimmbäder saniert haben. So steht es in der hauseigenen Wasserstrategie. Doch das ist nicht ganz günstig. Die Kosten für alle nötigen Sanierungen der Berner Bäder werden auf bis zu 300 Millionen Franken geschätzt. Kann sich das die Stadt überhaupt leisten? Oder muss sie vielleicht auf gewisse extravagante Lösungen verzichten?

Die Wasserstrategie wurde 2018 vorgestellt. Damals war die Finanzlage noch rosiger als heute. Der Berner Finanzdirektor Michael Aebersold (SP) kündete bereits an, aufgrund der klammen Kasse in den beiden Jahren ab 2022 Beiträge von 35 beziehungsweise 45 Millionen einsparen zu wollen. Daher müssten auch Abstriche bei den Standards der geplanten Grossprojekte gemacht werden. Heisst das, dass auch bei den Ba-



«Eine Schliessung wollen wir auf keinen Fall.»

Michael Aebersold
Berner Finanzdirektor (SP)

di-Sanierungen Abstriche gemacht werden müssen? Aebersold widerspricht nicht. Laut dem Finanzdirektor müssen nun sämtliche Badi-Bauprojekte «auf Dringlichkeit, Standard und Qualität» überprüft werden. Allenfalls müsse eine geplante Sanierung sogar verschoben werden, sagt er.

Weyerli wird verschont

Klar ist, für die Sanierung des Weyerli kommt die Einsicht zu spät. Das Berner Stimmvolk entscheidet bereits Ende September über einen Kredit in Höhe von 48 Millionen Franken für das Freibad Weyermannshaus. Günstigere Varianten hätten sich als unausgewiesen, so der Gemeinderat. Ursprünglich war noch von Kosten in Höhe von 20 Millionen Franken die Rede. Mittlerweile ist es mehr als das Doppelte.

Dasselbe gilt für das geplante Hallenbad im Neufeld: Das 75-Millionen-Projekt befindet sich bereits im Bau.

Eine Badi, so bunt wie das Quartier

Das Freibad Weyerli ist die Seele von Berns Westen. Doch bald schliesst es – und öffnet seine Tore erst wieder im 2022.

Es ist ein warmer Spätsommermittag. Eigentlich das perfekte Badi-Wetter. Trotzdem tummeln sich im Freibad Weyermannshaus im Westen der Stadt Bern nur wenige Badegäste. Man merke, dass es gegen das Saisonende zugeht, sagt Karin Reist. Sie arbeitet seit vier Jahren im Bistro des Weyerli, wie die Badi liebevoll genannt wird. Wenn die Schulferien vorbei seien und es langsam Herbst werde, werde es ruhiger im Bad. Auch an schönen und heissen Tagen kämen nicht mehr gleich viele Leute. «Unsere Stammgäste, die fast täglich kommen, schätzen diese Ruhe.»

Martina Kuhn (Name geändert) ist eine dieser Stammgäste. Sie sei bereits als Kind mit ihrer Mutter ins Weyerli gekommen. Und seit 20 Jahren ist sie stolze Mieterin einer privaten Kabine und liegt auch immer auf dem gleichen Stück Rasen. Bei einem kleinen Rundgang, bei dem sie die Bademeister mit Namen grüsst, merkt man: Kuhn gehört beinahe zum Inventar der Badi. Auch Beat Kohler, einer der anwesenden Bademeister, sagt: «Die Leute kennen sich und schauen zueinander – fast wie im Quartier.»

Nostalgiker und Fans

Ein äusserst belebtes Quartier. Anders als an diesem Nachmittag zieht das Weyerli im Sommer bis zu zehntausend Besucher an. Während das Marzili als Mainstream-Hit unter den Berner Badis gilt und sich im Lorrainebad die Hipster und Alternativen versammeln, kommt im Weyerli der multikulturelle Charakter von Berns Westen zur Geltung. Hier treffen die unterschiedlichsten Leute aufeinander.



Das Weyerli zieht viele Besucherinnen und Besucher wegen seines einzigartigen, seeähnlichen Beckens an. Foto: Franziska Rothenbüchler

Für das Quartier ist das Weyerli ein wichtiger Treffpunkt. Auch weil es im Westen Berns ansonsten eher wenig Freizeitmöglichkeiten gibt. Rachel Picard von der Quartierkommission Bern-Bümppliz spricht gar von einem «Freiraum» für die Menschen aus der Umgebung.

Doch das Weyerli als reine Quartierbadi zu bezeichnen, wäre zu einfach, sagt Petra Baumberger vom Sportamt Bern. Unter den Gästen gebe es Nostalgiker, die in ihrer Kindheit oder Jugend im Weyerli verkehrt seien und nun gerne dorthin zurückkehren. Zum anderen gebe es auch viele «Weyerli-Fans», die die Einzigartigkeit der Badi anziehe. Aber was macht diese Badi eigentlich so einzigartig? Das

Schwimmbecken des Weyerli ist flächenmässig das grösste in der Schweiz und wird sogar gerne als grösstes in Westeuropa bezeichnet. Es ist so gross, dass die Bademeister auf dem Velo ihre Runden um das Becken drehen und in Notfällen im Wasser mit dem Ruderboot ausrücken. «Man hat nicht das Gefühl, in einem Freibad zu sein, eher an einem See», sagt Bademeister Kohler.

Vielleicht kommt das ja auch daher, dass hier früher tatsächlich ein See war, genauer gesagt drei kleine Weiher. Zwei von ihnen wurden entwässert, der dritte wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts in einen Badeeichung gestaltet. Gegen Ende der 1950er-Jahre entstand dann das Badebecken in seiner heutigen

«Das Weyerli wird nächsten Sommer sehr fehlen.»

Rachel Picard
Mitglied bei der Quartierkommission Bern-Bümppliz

Form und der «Weiher» wurde zur städtischen Badeanstalt. Noch heute wird das Wasser für das Schwimmbecken aus dem Grundwasser gespiesen. Mittlerweile ist das Becken jedoch sanierungsbedürftig. Wenn das städtische Stimmvolk dem Kredit Ende September zustimmt, beginnen bereits Ende Jahr die Arbeiten. Das

Bad bleibt für die nächste Saison geschlossen und öffnet erst im Frühling 2022 wieder. Doch was machen all diese Besucher nächsten Sommer, wenn das Weyerli geschlossen ist?

Alternatives Angebot

«Das Weyerli wird nächsten Sommer sehr fehlen», sagt Picard. Die Quartierkommission erwarte deswegen auch, dass es ein alternatives Angebot geben werde. Zusammen mit dem Sportamt werde ein solches Angebot erarbeitet. Als Idee nennt das Sportamt beispielsweise die Nutzung des Eisfeldes. So könnte ein Teil mit Sand aufgefüllt und zu einem künstlichen Strand werden, während auf dem restlichen Eisfeld Wasserspiele zur

Abkühlung bereitstehen würden. Auch wenn im nächsten Sommer ein Alternativangebot bereitgestellt werden sollte: Eine Gruppe älterer Frauen will die Saison noch voll auskosten. «Wir kommen morgen wieder», sagt eine der Frauen beim Zusammenpacken. Schliesslich muss man das Weyerli noch nutzen, solange es noch offen sei.

des sanieren. Weiter sieht die Projektskizze einen durchgängigen Kiosk zur angrenzenden Liegewiese vor. Diese Sanierung verlangt einen Baukredit in Höhe von fast 10 Millionen Franken, weshalb eine Volksabstimmung nötig wird. Doch auch hier wird der Finanzdirektor wohl nochmals das Projekt prüfen.

«Keine Schliessung»

Bereits 2018 kam die Regierung zum Schluss, dass die Sanierungen «zwangsläufig zu einem Anstieg der Verschuldung führen werden», weil die Stadt Bern diese Investitionen nicht aus eigener Kraft finanzieren könne. Auf eine Sanierung der Bäder Marzili, Weyermannshaus, Lorraine, Wyler oder Ka-We-De könne aber nicht verzichtet werden, da dies über die Schliessung der Bäder zur Folge hätte, hiess es damals. «Eine Schliessung wollen wir auf keinen Fall», so Aebersold. Dann lieber ein paar Abstriche beim Ausbaustandard.

Sanierung steht bevor

Das Becken des Freibads Weyermannshaus muss saniert werden. Die Gewässervorschriften werden nicht mehr eingehalten. Der Boden des Beckens ist undicht und das mit Javelwasser versetzte Quellwasser versickert in den Untergrund. Das übrige Wasser fliessen – ebenfalls unbehandelt – in den Wohliensee ab. Zudem fehlt ein standardisiertes Wasseraufbereitungssystem. Geplant ist nun, das Becken abzudichten, den Abfluss zum Wohliensee mit einem Filter zu versehen und die Chlorierung zu automatisieren. Dafür ist ein Kredit von 48 Millionen Franken vorgesehen, über den das städtische Stimmvolk am 27. September abstimmt. Die Sanierung ist von Ende 2020 bis Frühling 2022 vorgesehen. In dieser Zeit bleibt die Badi geschlossen. (jlr)

Abkühlung bereitstehen würden. Auch wenn im nächsten Sommer ein Alternativangebot bereitgestellt werden sollte: Eine Gruppe älterer Frauen will die Saison noch voll auskosten. «Wir kommen morgen wieder», sagt eine der Frauen beim Zusammenpacken. Schliesslich muss man das Weyerli noch nutzen, solange es noch offen sei.

Jacqueline Schriener

Die Stadtberner Freibäder Marzili, Lorraine, Wyler und Weyermannshaus haben noch bis am 27. September 2020 geöffnet, die Badis in Köniz und Ostermündigen nur noch bis am 20. September. Für die Freibäder Ka-We-De und Muri ist die Badesaison sogar bereits beendet.